

## Inhalt

Radencommunisme, erster Jahrgang, Nr. 2, September 1938 .....	1
DER „WILDE“ KOHLEABBAU IN PENNSYLVANIA .....	1
ÜBER DIE GRENZEN DES PRIVATBESITZES HINAUS.....	1
KAMPF GEGEN DEN WILDEN KOHLEABBAU .....	3
DIE GRÖßERE GEFAHR.....	4
WORTE VON LENIN .....	5
WORTE VON MARX.....	5
KLASSENBEWEGUNG II. ....	6
DIE NEUE ART DES KAMPFES.....	6
DIE REVOLUTIONÄREN BETRIEBSORGANISATIONEN.....	6
DIE STRUKTUR.....	7
DIE BETRIEBSORGANISATION ALS ZANKAPFEL IN DER K.P.D. ....	8
URSPRUNG DER K.A.P.D.....	9
TROTZKI UND DER RÄTEKOMMUNISMUS TEIL 2.....	12
DER POSITIVE BEWEIS VON TROTZKI.....	13
ARBEITERDEMOKRATIE .....	13
DIE NOVEMBERREVOLUTION IN DEUTSCHLAND .....	14
DIE WIEDERHERSTELLUNG DER ORDNUNG.....	15
IN SPANIEN .....	16
SOWJETISCHE BOURGEOISIE .....	18

## Radencommunisme, erster Jahrgang, Nr. 2, September 1938

### DER „WILDE“ KOHLEABBAU IN PENNSYLVANIA

Die erste Reaktion auf die Krise der amerikanischen Arbeiter war die weit verbreitete „Selbsthilfe“-Bewegung in den Jahren 1930-1933. Die meisten dieser Organisationen entstanden in den landwirtschaftlichen Gebieten der Vereinigten Staaten und insbesondere im Westen. Diejenigen, die in den Städten entstanden sind, waren dazu verurteilt, durch organisierte Bettelei oder durch Verschleuderung ihrer Arbeitskraft ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Rund 1933 waren die meisten verschwunden. Neben diesen Arbeitslosen, die auf „amerikanische Art“ versuchten, sich aus ihrer Misere zu befreien, gab es jedoch auch andere, die neue Methoden der „Selbsthilfe“ ausprobierten. Unter ihnen waren die Bergleute aus Pennsylvania am erfolgreichsten.

### ÜBER DIE GRENZEN DES PRIVATBESITZES HINAUS

Der wilde Kohleabbau in Pennsylvania sorgte für Aufsehen in der kapitalistischen Welt. Menschen, die die Fakten nicht kannten, fragten sich, wie so etwas passieren konnte. Im Bericht der Kohlekommission an Gouverneur Earle von 1937 heißt es: „Der wilde Kohleabbau ist ein soziales und wirtschaftliches

Phänomen, das in dieser Region zum ersten Mal auftritt. Der wilde Bergmann enteignet das Eigentum anderer für seinen eigenen Gebrauch, um sich selbst am Leben zu erhalten. Das Phänomen, das damit am engsten zusammenhängt, ist vielleicht der Sitzstreik, die neue Waffe, die die organisierte Wirtschaft lähmt.“ Der damit einhergehende wirtschaftliche Kampf zeigt sich hier deutlich als Klassenkampf. Aus diesem Grund betrifft die Bewegung der arbeitslosen Bergleute alle Arbeiter und gibt somit Anlass zu einer genaueren Betrachtung.

Der Abbau von Kohle für den eigenen Gebrauch durch Bergleute, ob arbeitslos oder nicht, ist in den Kohlerevieren dieser Region seit langem üblich. Neu ist jedoch die offene Aneignung der Kohle für den Verkauf. Die Entnahme von Kohle aus dem Schotter oder den Halden (möglicherweise aufgrund der Tatsache, dass die Kohle in Pennsylvania nahe an der Oberfläche liegt) für den eigenen Gebrauch wurde von den Bergleuten stets als Recht angesehen. Von den Kohleunternehmen immer wieder betrogen, hatten sie das Gefühl, dass die Kohle, die auf den Halden lag, nun ihnen gehörte. Diese Gewohnheit wurde von den Unternehmen in den letzten dreißig Jahren hartnäckig, aber vergeblich, bekämpft.

Die Krise traf das Anthrazitrevier in Pennsylvania besonders hart, da die Kohleproduktion bereits seit 1926 zurückgegangen war. In diesem Jahr betrug die Nettoproduktion 84.000.000 Tonnen, die 1935 auf 51.000.000 Tonnen sank. Die Zahl der Beschäftigten sank von 168.734 im Jahr 1926 auf 100.539 im Jahr 1935. Der Gesamtwert des Produkts sank von 406.000.000 \$ im Jahr 1926 auf 207.000.000 \$ im Jahr 1935. Die Gesamtsumme der gezahlten Löhne fiel von 256.000.000 \$ im Jahr 1924 auf 105.000.000 \$ im Jahr 1935.

Nach 1927 wurden die meisten unrentablen Kohlebergwerke geschlossen, ein Ereignis, das viele Bergbaustädte völlig ruinierte, vor allem im südlichen Teil, in Städten wie Pottsville, Shamokin, Minersville, Shenandoah usw., wo es keine andere Industrie als den Bergbau gab. Da die allgemeine Lage eine Abwanderung nicht zuließ, blieb vielen Bergleuten, wenn sie nicht verhungern wollten, keine andere Möglichkeit, als wild zu schürfen.

Der wilde Kohleabbau, den wir heute erleben, findet seit den 1930er Jahren statt. Anfangs war es eine Fortsetzung der alten Sitte, Kohle mitzunehmen, wenn auch in immer größeren Mengen, wovon ein Teil in der Umgebung für andere Bedürfnisse eingetauscht wurde. Vom Tauschhandel gingen die Bergleute bald zum Verkauf über. Anfangs fanden all diese Arbeiten im Schutze der Dunkelheit statt, aber die Erfahrung machte der Angst ein Ende und bald wurde die Kohle in Lastwagen transportiert, wie im legalen Geschäft. Nach 1931 kam die „wilde Kohle“ sogar in so weit entfernte Orte wie Philadelphia und New York. Und nun ist der illegale Bergbau mit seinem eigenen technischen Dienst eine unabhängige Branche. In den Jahren 1936/1937 produzierte und verkaufte die wilde Industrie jährlich 2.400.000 Tonnen, das sind 5 % der Gesamtproduktion aller Anthrazitminen in Pennsylvania. Die Verbraucher zahlten für die wilde Kohle etwa 16.000.000 Dollar pro Jahr. Etwa 13.000 Menschen waren in diesem Industriezweig beschäftigt, die meisten von ihnen ehemalige Bergleute und ihre Söhne, die zusammen für den Lebensunterhalt von etwa 45.000 Menschen sorgten. Die meisten dieser Bergleute waren während des normalen Geschäftsverlaufs Mitglieder der Gewerkschaft „The United Miners of America“.

Die Bergwerke, Gruben oder Stollen werden von Gruppen von 3-5 Bergleuten bearbeitet. Die Arbeit wird auf partnerschaftlicher Basis erledigt, aber einige Bergwerke beschäftigen auch Angestellte. Im Jahr 1937 waren etwa 200 Tunnel in Betrieb. Da die Bergleute aufgrund der fehlenden Ausrüstung nicht sehr tief graben können, müssen sie die Stollen nach einigen Monaten verlassen und neue Stollen suchen, in denen die Kohle leichter zugänglich ist. Die Hauer arbeiten in der Regel in Vierergruppen und fördern durchschnittlich 119 Tonnen pro Woche. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, können weder die Hauer noch die Bergarbeiter einen Durchschnittslohn von mehr als 14 Dollar pro Woche

erzielen. Die Fuhrunternehmer haben ein höheres Einkommen und einige erreichen sogar 70 Dollar pro Woche. Da die Kohle jedoch unter dem Marktpreis verkauft werden muss, um abgesetzt werden zu können, können die Vorteile auch für die Verkäufer nicht groß sein. Wilder Kohleabbau ist nur in bestimmten Teilen der Staaten möglich, wo die Kohle leicht zu erreichen ist. Zwar betreiben einige wenige Unternehmer, die die Ersparnisse der Bergleute zusammenlegen, einen beträchtlichen Maschinenpark, doch im Allgemeinen ist das in die Werkzeuge investierte Kapital äußerst gering und liegt oft unter 100 Dollar. Die durchschnittliche Arbeitszeit von Grubenarbeitern beträgt etwa 40 Stunden pro Woche.

## KAMPF GEGEN DEN WILDEN KOHLEABBAU

Die Bedeutung des illegalen Bergbaus war der Ausbeuterklasse durchaus bewusst. Nicht nur die enteigneten Besitzer, sondern die gesamte Bourgeoisie betrachtete diesen Zusammenbruch von Recht und Ordnung als etwas Schreckliches. Sie drängten stets darauf, gegen die wilden Bergleute vorzugehen. Die liberalen und Labour-Parteien „entschuldigten“ die illegale Arbeit mit der Begründung, dass die wilden Bergleute keine andere Wahl hätten; und sie drängten die Bourgeoisie, gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, damit ihre „Entschuldigung“ aufgehoben werden könne. Es ist klar, dass der Druck der Umstände diesen allgemein beklagten Zustand herbeigeführt hat, und es ist ebenso klar, dass die Bergleute es vorziehen würden, legal zu arbeiten, weil 14 Dollar pro Woche jetzt kein wirklicher Anreiz für die Illegalität sind und weil die mit dem wilden Bergbau verbundenen Gefahren sehr groß sind.

Trotz der Abwesenheit der Bosse mit ihrem „schneller und schneller“, das so fatal für viele Bergleute ist, verursacht das Fehlen von Sicherheitsmaßnahmen in dem wilden Betrieb eine dreimal höhere Unfallrate als im legalen Bergbau. Und obwohl die Bergleute jetzt, da sie die Angst vor Strafe verloren haben, keine „moralische“ Abneigung mehr gegen den illegalen Bergbau haben, sondern einfach weiter ihren Lebensunterhalt verdienen wie der Rest dieser verdammten Welt, sind sie mit ihrer derzeitigen Lage nicht sehr glücklich und würden gerne zu einer „ehrevolleren Arbeit“ zurückkehren, wenn sie könnten.

Der erste Schritt der Kohleunternehmer gegen den illegalen Bergbau war die Verhaftung der wilden Bergleute. Die Richter verhängten Geldstrafen, die, wie jeder wusste, niemals bezahlt werden konnten. Schon bald verlangten die Bergleute in ihrem Prozess ein Geschworenengericht, aber nur selten fand sich ein Geschworenengericht, das die Gesetzesbrecher bestrafen wollte, da jeder außerhalb der Gesellschaften die Situation kannte und kein Ende des wilden Bergbaus im Schnellverfahren sah. Es wurden einige Gefängnisstrafen verhängt, die jedoch keinen Einfluss auf die Bergarbeiter hatten. Außerdem gab es nicht genügend Gefängnisse, um alle Gesetzesbrecher unterzubringen, und auch nicht genügend Geld, um alle Gefangenen zu ernähren oder gar die Prozesskosten zu bezahlen.

Der Großteil der Bevölkerung in den Bergbaustädten besteht aus Bergleuten. Die Bourgeoisie lebt offensichtlich nicht gern dort, wo sie ausbeutet. Die gewählten Institutionen zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung konnten sich nicht einfach gegen ihre Wähler wenden, ebenso wenig wie die Ladenbesitzer gegen ihre Kunden und die Priester gegen die Arbeiter, die sie ernährten. Die wilde Ausbeutung wurde sowohl von der Kanzel als auch im Gerichtssaal und natürlich in den großen Ladengeschäften gerechtfertigt, die von ihren Kunden, die auf Kredit kauften, Bezahlung erwarteten. Alle nicht förderungswürdigen Elemente in den Bergbaustädten, die zuvor vom legalen Bergbau abhängig waren, wurden nun vom illegalen Bergbau abhängig.

Diese Haltung und Notwendigkeit lässt sich im Zusammenhang mit dem Konzentrationsprozess im Steinkohlenbergbau viel besser verstehen. Etwa 655 der wilden Bergleute arbeiten auf Grundstücken, die einem einzigen Unternehmen gehören: *der Philadelphia and Reading Coal and Iron Company*. Das

Unternehmen schloss die unrentablen Minen, wie es sich nach der Ethik des Kapitalismus gehört, d.h. ohne einen Moment über die sozialen Folgen dieses Handelns nachzudenken.

Im September 1932 versuchten die Unternehmen, den Transport von Wildkohle zu verbieten und die Polizei einzuschalten. Der Staat wies jedoch darauf hin, dass keine Polizeikräfte zur Verfügung stünden, die groß genug wären, um diese Situation zu bekämpfen. Es bliebe das Problem, was mit den Arbeitslosen geschehen soll, wenn die Polizei die Möglichkeit hätte, den illegalen Bergbau zu stoppen. Irgendwie müssen die Arbeiter ja ernährt werden, und in Anbetracht aller Konsequenzen war es wirtschaftlicher, die Arbeiter ihren Lebensunterhalt stehlen zu lassen, als sie zu unterstützen. Darüber hinaus wäre die Unterstützung so gering, dass eine wilde Kohlenabbau als Ergänzung unumgänglich wäre. Tatsache ist, dass die staatliche Unterstützung durch die WPA nicht dazu führen kann, dass der wilde Abbau in nennenswertem Umfang eingestellt wird.

Mit ihren eigenen Gangsterbanden schikanierten die Unternehmen jedoch weiterhin Bergleute und Transporteure. Doch 1933 kam es zu schweren Unruhen in den Bergbaugebieten. Demonstrationen und Proteste führten zu einer gefährlichen Situation und zwangen die Unternehmer, wieder zu schweigen. Die Bergleute streikten in Solidarität mit den wilden Bergleuten, andere Arbeitslose schlossen sich deren Kräften wieder an und es gab allgemeine Forderungen nach Gleichberechtigung. Als Gegenmaßnahme zu diesen Protesten, die sogar Washington erreichten, schloss die *Reading Coal Company* 1934 noch mehr Zechen, und es war sicherlich nicht die Schuld der Bergleute, dass der wilde Bergbau weiter zunahm. Aber das Gesetz ist immer noch das Gesetz! Und in Philadelphia und New York wurden Schlepper von Wildkohle verhaftet. Durch die Schließung der Verteilungskanäle hofften sie, die Tunnel in den Bergen schließen zu können. Die Spediteure organisierten sich daraufhin und kämpften vor Gericht für ihre Anliegen. Die Bergleute organisierten sich auch in „The Independent Miners of Shamokin and Vicinity“ und ähnlichen Organisationen. Im April 1935 verabschiedete die Legislative des Bundesstaates das Holstrom-Gesetz, das ein Ende der Genehmigungen für Kohletransporte auf staatlichen Fernstraßen forderte. 5.000 wilde Bergleute marschierten auf die Hauptstadt Harrisburg, und das Gesetz wurde verhindert. 1936 versuchten die Unternehmer erneut, die Regierung um Hilfe zu bitten, um den wilden Bergbau durch polizeiliche Maßnahmen zu stoppen, aber sie wurden erneut abgewiesen. Die Regierung leitete eine Untersuchung ein, deren Bericht Hinweise zur Lösung des Problems geben sollte. Bislang wurde jedoch keine andere Lösung als die von Gouverneur Earle vorgeschlagene Verstaatlichung der Kohleindustrie gefunden. Aber weder der humane Gouverneur des Staates New York noch der noch humanere Bürgermeister der Stadt New York waren geneigt, die staatliche Ausbeutung der Kohleindustrie zu fördern, und es wurden Gesetze verabschiedet, die den wilden Bergbau durch Regulierung des Kohleverkaufs zu stoppen versuchten. Trotz allem wurde der Bergbau in freier Wildbahn fortgesetzt, wenn auch aufgrund der verbesserten Arbeitsbedingungen eine Zeit lang in etwas geringerem Tempo. Aber gegenwärtig ist es wieder da, und zwar in einem größeren Umfang!

## DIE GRÖßERE GEFAHR

In der wilden Industrie hat die Technik aufgehört zu existieren. Die Kohle wird wieder auf die primitive Weise des Mittelalters abgebaut. Sie werden auch ohne Rücksicht auf die unmittelbare Zukunft abgebaut, was auch für die kapitalistischen Eigentümer gilt, die versuchen, so viel Profit wie möglich aus den Minen zu ziehen. Die von den wilden Bergleuten gegrabenen Stollen schwächen das Gestein und machen die Schichten über den tieferen Kohleadern weich. Wenn sie im Stich gelassen werden, drohen sie den tiefer arbeitenden legalen Arbeitern ständig mit Überschwemmungen. Im Moment ist dies jedoch eher ein Problem für die legalen Eigentümer der Minen, obwohl es sich letztlich um ein echtes soziales Problem handelt, das alle betrifft. Aufgrund des geringen investierten Kapitals kann die Sicherheit von den wilden Bergleuten nicht ausreichend beachtet werden, und die tiefer gelegenen legalen Minen verlieren durch die Schwächung durch die Stollen der wilden Bergleute einen Teil ihres

Wertes. Die Sicherheitsingenieure haben also vergeblich gearbeitet, denn das Ergebnis ihrer Arbeit wird durch die gegenwärtige Situation zunichte gemacht, die wiederum viele weitere gebrochene Beine und zerschmetterte Schädel für die Arbeiter mit sich bringt.

Aber es gibt noch eine andere Gefahr. Wir meinen damit nicht die Konkurrenz der wilden Bergleute auf dem Kohlemarkt, denn die Ausbeute aus dem illegalen Bergbau beträgt derzeit nur 5 % der Produktion in Pennsylvania. Die Gefahr liegt in diesem Beispiel. Könnten auch andere Arbeiter diesem Beispiel folgen, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten? Denn diese Bewegung ist nicht aus der Propaganda irgendeiner Partei entstanden, und sie ist auch nicht aus dem Klassenbewusstsein der Arbeiter entstanden. Nein. Das ist die einzige Möglichkeit, ein Stück Brot zu bekommen. Gleichzeitig ist es aber auch ein Beispiel, das uns in der Überzeugung bestärkt, *dass die Probleme der Arbeiter nur von ihnen gelöst werden können.*

(Aus „Living Marxism“, gekürzt)



## WORTE VON LENIN

„Wir haben den alten Staatsapparat übernommen und das war unser Unglück. Der Staatsapparat arbeitet sehr oft gegen uns. Die Sache war die, dass uns der Staatsapparat 1917, nachdem wir die Macht ergriffen hatten, sabotierte. Wir erschrakten damals sehr und baten: Bitte schön, kommen Sie zu uns zurück. Und alle kamen zurück. Das war unser Unglück“

(Lenin, IV. Kongress der kommunistischen Internationale 1922, Werke Bd. 33, S. 414).

„Ein Muster des Staatskapitalismus haben wir in Deutschland [...] Wenn sie nur ein wenig darüber nachdenken, was in Russland, in Sowjetrußland, die Schaffung der Grundlagen eines solchen Staatskapitalismus bedeuten würde [...] so wird jeder [...] sagen müssen, dass der Staatskapitalismus für uns eine Rettung wäre.“

(Lenin auf der Tagung des Gesamtrussischen Zentralkomitees vom 29. April 1918. Werke Bd. 27 S. 284f).



## WORTE VON MARX

„Das Geldkapital fällt bei gesellschaftlicher Produktion weg. [...] Die Produzenten mögen meinerwegen papierne Anweisungen erhalten, wofür sie den gesellschaftlichen Konsumtionsvorräten ein ihrer Arbeitszeit entsprechendes Quantum entziehen. Diese Anweisungen sind kein Geld. Sie zirkulieren nicht.“

(Marx, Das Kapital Bd. II, MEW 24, S. 358)



## KLASSENBEWEGUNG II.<sup>1</sup>

Der erste Artikel wies darauf hin, dass die syndikalistische Gewerkschaftsbewegung in Deutschland 1918 dazu berufen zu sein schien, die revolutionäre Organisation der Arbeiter zu werden, dass sie aber nach einer kurzen Wiederbelebung bald wieder verkümmerte und von einer neuen Organisationsform, die spontan in der Revolution entstanden war, überholt wurde.

### DIE NEUE ART DES KAMPFES

Die neue Organisationsform, in der die revolutionären Arbeiter ihre Kräfte bündelten, war die revolutionäre Betriebsorganisation. Die neue Form ist nicht plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht, sondern hat sich bereits während des Krieges in den deutschen Betrieben entwickelt, wobei die Vertrauensleute der Gewerkschaftsbewegung den Ausgangspunkt bildeten. Bekanntlich verfügen die Gewerkschaften über ein System von Vertrauensleuten in den Betrieben, die mit allen möglichen kleinen Aufgaben betraut sind und sozusagen als Vermittler zwischen den Mitgliedern und der Geschäftsleitung fungieren. Der Vertrauensmann brachte alle möglichen Beschwerden bei dem Vorstand vor, und es war dann seine Aufgabe, sie zu beseitigen. Während des Krieges wurde das Arbeitstempo aufs Äußerste beschleunigt, während die Lebenshaltungskosten eine ständige Anpassung der Löhne erforderten. Über die Vertrauensleute wurde von den Betrieben Druck ausgeübt, damit sich die Vorstände für die Interessen der Arbeiter einsetzen. Die Gewerkschaftsbewegung hatte jedoch eine Einheitsfront mit der Bourgeoisie gebildet, um den Krieg zu gewinnen, und so klopfen die Vertrauensleute an die falsche Tür. Und als sich bald herausstellte, dass „lästige“ Arbeiter zum Militärdienst einberufen und so in die „Schusslinie“ gebracht wurden, war selbst den Vertrauensleuten klar, dass es klüger war, überhaupt keine Beschwerden vorzubringen.

Die Vertrauensleute berieten sich also nicht mehr mit ihren Vorständen, sondern sie berieten sich in den Betrieben, ja sie bildeten einen Kern, der die Beschwerden aller Betriebsangehörigen verkörperte. So kam es 1917 zu einer Reihe verschiedener „wilder“ Streiks in Deutschland. Äußerlich handelt es sich um spontane Bewegungen, aber in Wirklichkeit gingen ihnen viele Diskussionen und gemeinsame Überlegungen fast aller Arbeiter voraus. Bei diesen Aktionen spielte es keine Rolle, ob jemand organisiert war oder nicht, oder ob er Sozialist, Anarchist oder Katholik war. Hier mussten die Massen als Klasseneinheit unter ihrer eigenen Führung auf der organisatorischen Basis des Betriebes kämpfen. Alle zusammen haben sie ihre Einheit gefunden, um gemeinsam zu beraten und zu handeln. Eine andere Art des Kampfes war unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

### DIE REVOLUTIONÄREN BETRIEBSORGANISATIONEN

Mit dem Zusammenbruch der alten kaiserlichen Macht im November 1918 sahen sich die Arbeiter mit dem Aufbau des neuen sozialistischen Deutschlands konfrontiert. Wie würde dieses neue Deutschland aussehen? Der Kampf um die Macht würde entscheiden. Die Sozialdemokraten wollten nicht weiter gehen als bis zur bürgerlichen Republik mit einer schrittweisen Verstaatlichung der großen Unternehmen. Die Kommunisten kämpften für die direkte Enteignung des Kapitals, für die Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht durch die Arbeiterräte, d.h. für die Diktatur des Proletariats, und die Syndikalisten wollten mit der Eroberung der politischen Macht nichts zu tun haben, sondern arbeiteten an der Entwicklung ihrer Gewerkschaften, weil diese nach ihren Vorstellungen zur Übernahme und Kontrolle des gesellschaftlichen Betriebslebens berufen waren.

Dieser Machtkampf führte zu der neuen Organisationsform, die wir als revolutionäre Betriebsorganisation bezeichnen. Weiten Teilen des Proletariats war klar, dass von den

---

<sup>1</sup> Der erste Teil dieses Artikels erschien in Nr. 1 von Radencommunisme, aber es wurde vergessen zu schreiben: „Fortsetzung folgt“ [Anmerkung G.I.C.].

Gewerkschaften nichts Gutes für den Arbeiterkampf zu erwarten war, weil sie versuchten, jede Arbeiterbewegung zu zerstören. Es war ihnen aber auch klar, dass die Arbeiter *nur als organisierte Klasse* kämpfen und gewinnen konnten. Deshalb wollten sie eine revolutionäre Massenorganisation gegenüber den Gewerkschaften aufbauen, die den Kampf gegen die Bourgeoisie, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften führen konnte und wollte. Die Praxis hat diese Organisation gewissermaßen „von selbst“ vorangebracht. Denn eine Welle wilder Streiks schwappte über das Land, und die Beschäftigten zogen als geschlossene Betriebseinheit unter eigener Führung in den Kampf. Nach dem Kampf zerfiel diese Betriebseinheit jedoch wieder, und die Arbeiter bildeten kein Bollwerk mehr gegen die Konterrevolution. Daher bestand die erste Aufgabe der revolutionären Arbeiter darin, zu versuchen diese Betriebseinheit zu bewahren und die neue Art des Kampfes unter ihrer eigenen Führung zur einzig gültigen zu machen. Deshalb gründeten sie eine eigene Organisation im Betrieb, der sie die gesamte Belegschaft unter dem Motto „*Raus aus der Gewerkschaft, rein in die Betriebsorganisation*“ anschließen wollten.

Diese Organisationsform verbreitete sich sehr schnell und fasste bald in ganz Deutschland (außer in Süddeutschland) Fuß. Wie es schien, hatte die Arbeiterklasse in organisatorischer Hinsicht einen großen Rückschritt gemacht. Während früher die Macht der Arbeiter in einigen wenigen großen Organisationen konzentriert war, war die organisatorische Macht der Arbeiter nun auf Hunderte von unabhängig arbeitenden Betriebsorganisationen gestreut. Scheinbar wurde damit die Organisationskraft der Arbeiter zerstört. In Wirklichkeit war dies jedoch die einzige Form, in der sich die Macht der Arbeiter entfalten konnte, und die Betriebsorganisationen waren der Schrecken der Bourgeoisie, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften.

Der Ausbau der Organisation auf betrieblicher Basis eröffnete aber auch die Möglichkeit einer geschlossenen, breiten betrieblichen Front gegen die Konterrevolution. Die Hamburger Betriebsorganisationen ergriffen daher die Initiative und versuchten, alle verstreuten Betriebsorganisationen in einer Allgemeinen Arbeiter-Union zu vereinen. Im *April 1920* fand das erste Treffen in *Hannover* statt, bei dem die Vertreter der Betriebsorganisationen aus Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Hannover, Berlin, Mitteldeutschland, Schlesien und dem Ruhrgebiet vertreten waren. Obwohl die Polizei der „demokratischsten Republik“ dieses Treffen auflöste, kam sie doch einige Tage zu spät. Denn die A.A.U.D. (Allgemeine Arbeiter Union Deutschlands) war gegründet worden, und die wichtigsten vorläufigen Richtlinien für die zu verfolgende Taktik waren festgelegt worden. Diese bestanden darin, die gesetzlichen Betriebsräte zu bekämpfen und jede Form von Parlamentarismus abzulehnen, während die Organisationsstruktur der nationalen Union eine völlig andere sein sollte als die der Gewerkschaften und Parteien. Weniger als vier Monate später, im August 1920, fand der zweite Kongress der A.A.U.D. statt, auf dem 80.000 Mitglieder vertreten waren, und im Juni 1921, auf dem vierten Kongress, hatte die nationale Organisation die Größe von 200.000 Mitgliedern erreicht. Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch wichtige Teile der A.A.U.D. bereits ausgeschieden. Denn im November 1920 gingen die wichtige Bergarbeiter-B.O. Mitteldeutschlands und die Bergarbeiter-B.O. Schlesiens in die Rote Gewerkschaftsinternationale von Moskau über.

## DIE STRUKTUR

Auf dem 3. Kongress im Dezember 1920 wurde das Programm der Organisation festgelegt und die Organisationsstruktur definiert. Hunderte von örtlichen Betriebsorganisationen sollten zu einem einzigen funktionierenden Körper zusammengefasst werden, wobei die entscheidende Macht in den Händen der Arbeiter liegen sollte. Welcher Weg sollte eingeschlagen werden? Die Praxis hatte bereits den Weg gezeigt. Der Kongress brauchte nur zu verallgemeinern, was bereits geschaffen worden war. Die A.A.U.D. sollte nach dem Räteprinzip aufgebaut werden. Jede Betriebsorganisation hielt ihre eigenen Versammlungen ab, unabhängig davon, ob sie sich im Betrieb befand oder nicht, und wählte dort Delegierte für die lokale Verwaltung der Organisation. Ein Treffen der Berliner

Betriebsorganisationen bedeutete daher, dass alle der A.A.U.D. angeschlossenen Betriebe zusammenkamen. Alle Arten von Betrieben waren vertreten, sowohl Transport- als auch Metall-, Strom- und Wasserversorgungsbetriebe usw. Es handelte sich also nicht um eine Gewerkschaftsfront, sondern um eine *Klassenfront*. Genau aus diesem Grund wurden die Betriebsorganisationen von der wohlhabenden Klasse und ihren Anhängern so gefürchtet. Denn die Aktionen, die von den Betriebsorganisationen ausgingen, brachten sofort große Teile aller Industrien zum Stillstand.

Außerdem wurde Deutschland in 18 Wirtschaftsbezirke eingeteilt, z.B. den Bezirk Ruhr und den Bezirk Mitteldeutschland, wo die Delegierten der örtlichen Räte gemeinsam über die Lage und den Kampf in ihrem Bezirk berieten. Aus den Wirtschaftsbezirken wurde ein Vorstand der gesamten Organisation ernannt, während sich der nationale Kongress ebenfalls aus Delegierten dieser Wirtschaftsräte zusammensetzte, wobei auf 500 Mitglieder ein Delegierter entfiel. Die nationale Zeitung „Kampftruf“ wurde veröffentlicht. Die Redakteure wurden nicht auf dem Kongress ernannt, sondern auf dem Kongress wurde eine Stadt bestimmt, die sich um die Veröffentlichung kümmern, die Redakteure ernennen und für den politischen Inhalt verantwortlich sein sollte. Dies bedeutete, dass die Redakteure jederzeit entlassen werden konnten, ohne dass sie bis zum nächsten Kongress warten mussten. Das ist ein paar Mal passiert. Diese Bottom-up-Verwaltung der Organisation musste sich auch in den finanziellen Regelungen widerspiegeln. Um uns nicht in Einzelheiten zu verlieren, werden wir nur die allgemeine Tendenz wiedergeben. In den Gewerkschaften gehören alle Beiträge und sonstigen Vermögenswerte eigentlich der zentralen Kasse. Die Zentrale stellt dann jeder lokalen Gewerkschaft einen bestimmten Geldbetrag zur Verfügung, um das Gewerkschaftsleben zu finanzieren. Beim A.A.U.D. war das Verhältnis genau umgekehrt. Die Betriebsorganisation war eine unabhängige Organisation mit einer eigenen Finanzverwaltung. Ein kleiner Teil der Mitgliedsbeiträge wurde an die allgemeine Organisation gespendet, aber das reichte nur aus, um den normalen Organisationsablauf aufrechtzuerhalten. Wurde eine bestimmte Aktion beschlossen, die finanzielle Mittel erforderte, wurden die Kosten unter den verschiedenen Betriebsorganisationen nach Mitgliederzahlen aufgeteilt und dieser Betrag dann als Extra zur Verfügung gestellt. Das Exekutivkomitee und die Bezirksräte hatten keinen Zugang zu den Mitteln der Betriebsorganisation.

## DER BEREICH

Die Betriebsorganisation schien zunächst die dominierende Organisationsform der deutschen Arbeiter zu werden. Die A.A.U.D. hatte auf diese Weise in einem Jahr bereits 200.000 Arbeiter vereinigt. Aber außerhalb der A.A.U.D. gab es noch viele Betriebsorganisationen, die teils der syndikalistischen Gewerkschaftsbewegung, teils der R.G.I. in Moskau angehörten. Sicherlich konnten sie zahlenmäßig nicht mit der Gewerkschaftsbewegung konkurrieren, aber ihre Reichweite ging weit über ihre Mitglieder hinaus. Denn ein beachtlicher Kern revolutionärer Arbeiter in einem Betrieb hat oft die gesamte Belegschaft mitgerissen, selbst wenn diese der modernen Gewerkschaftsbewegung angehörte. Gerade wegen der Revolutionäre im Betrieb hatte die Gewerkschaft keine Kontrolle über ihre Mitglieder. Die deutsche Sozialdemokratie musste also durch ein Meer von Arbeiterblut gehen, um die revolutionäre Massenbewegung zu meistern. Bei den verschiedenen Streiks und Aufständen zwischen 1919 und 1923 ließ Noske 35.000 Arbeiter durch die weißen Garden töten. Nach 1923 war die deutsche Revolution faktisch beendet und den Betriebsorganisationen fehlte daher der Nährboden, die Massenbewegung. Das äußerte sich dann darin, dass in den Betriebsorganisationen Zeit für die Vertiefung aller möglichen theoretischen Fragen freigesetzt wurde, die dann Anlass für ebenso viele Spaltungen in den Organisationen waren.

## DIE BETRIEBSORGANISATION ALS ZANKAPFEL IN DER K.P.D.

Bevor wir uns mit den Fragen befassen, die zu den verschiedenen Abspaltungen geführt haben, ist es wichtig, den Kampf um die Betriebsorganisation innerhalb der K.P.D. kurz Revue passieren zu lassen.

Denn der Name „Betriebsorganisation“ ist nur ein Wort, das man sagen kann, ohne darüber nachzudenken. Aber in Wirklichkeit umfasst „Betriebsorganisation“ eine neue Welt. Sie beinhaltet eine ganze Umwandlung in der Konzeption der Einheit der Arbeiter, der Taktik, des Verhältnisses von Masse und Führung, der Diktatur des Proletariats, des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft, des Kommunismus als politisches und wirtschaftliches System. In all diesen Fragen ging ein Strom der Erneuerung durch die Arbeiterklasse; neue Ideen wurden geboren. Und hier stellt sich sofort die wichtige Frage: WER waren die eigentlichen Träger dieser neuen Ideen, und WER war für sie am zugänglichsten? Keine Partei hatte diese neuen Ideen propagiert, und die Rätestruktur Russlands war den Massen überhaupt nicht bekannt, weil die Kriegszensur nichts durchgelassen hatte. Die Tatsache, dass sich die Rätebewegung und die Betriebsorganisationen in Deutschland trotzdem so schnell verbreiteten, bedeutet nur, dass die neuen Ideen in den Massen selbst geboren wurden. Natürlich erscheint diese Umwandlung der Einstellungen nicht plötzlich als ein sauberes, fertiges gesellschaftliches Konzept. Vieles von dem Alten läuft noch neben und durch das Neue. Aber eines ist sicher: Die Neuerungen in den Auffassungen waren nicht das Werk einer „bewussten Vorhut“, sondern das Produkt dieser unbedarften „dummen Masse“. Die Vorhut-Besessenen, die meinen, als „denkender Kopf“ der Arbeiterklasse diese führen zu müssen, können also von der deutschen Massenbewegung etwas Bescheidenheit lernen, denn schließlich bauen ihre Parteiprogramme immer auf alten Traditionen auf. Unmittelbar nach der Gründung der K.P.D. bildete der Komplex der neuen Auffassungen, den wir alle zusammen „Betriebsorganisation“ nennen, den großen Zankapfel innerhalb der Organisation. Bekanntlich hatte sich während des Krieges der „Spartakusbund“ unter der Führung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gebildet. Unmittelbar nach der Revolution im Dezember 1918 schloss sich dieser Spartakusbund mit den „Internationalisten“ aus Dresden und dem Ruhrgebiet sowie den „Linksradiakalen“ aus Hamburg zur K.P.D. zusammen. Das Kaiserreich war zusammengebrochen und die provisorische Regierung hatte nun Neuwahlen zur Nationalversammlung angesetzt. Die junge K.P.D. musste daher sofort auf dem Dezemberkongress entscheiden, ob sie an den Wahlen teilnehmen würde oder nicht. Hier prallten die Meinungen des Alten, der Tradition und des Neuen heftig aufeinander. Die überwiegende Mehrheit der K.P.D. bestand auf der einen Seite aus den revolutionären Vertrauensleuten aus den Betrieben und auf der anderen Seite aus dem Exekutivkomitee, zu dem Liebknecht und Luxemburg gehörten, die in der alten Arbeiterbewegung immer eine führende Rolle gespielt hatten. Der Vorstand sprach sich für eine Teilnahme an den Wahlen aus, doch die Delegierten lehnten dies mit großer Mehrheit ab. Das heißt, die K.P.D. war in ihrer damaligen Zusammensetzung antiparlamentarisch. Dieser Antiparlamentarismus basierte auf der Tatsache, dass die Nationalversammlung nur dazu diente, der Bourgeoisie und ihren Anhängern eine rechtliche Grundlage zu geben, um die Konterrevolution in aller Ruhe durchzuführen. Und gerade als überall Arbeiterräte und Betriebsorganisationen aus dem Boden schossen, musste der Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie in der Losung scharf herausgestellt werden: ALLE MACHT DEN ARBEITERRÄTEN! Die politische Macht kann nicht durch die bürgerliche Demokratie erobert werden, sondern nur auf der Grundlage von Arbeiterräten, die in den Betrieben gegründet werden.

#### URSPRUNG DER K.A.P.D.

Die antiparlamentarische Periode der K.P.D. dauerte nicht lange. Nach dem Zusammentreten der Nationalversammlung mussten Neuwahlen für die Zusammensetzung des neuen Parlaments abgehalten werden. So stand die K.P.D. erneut vor der Frage der Teilnahme an den Wahlen. Rosa Luxemburg und Liebknecht waren derweil unter den Schlägen der weißen Garde gefallen, und das Exekutivkomitee hatte die freien Stellen im Alleingang besetzt. Und natürlich mit Menschen, die ihre Ansichten in der parlamentarischen Frage teilen. Dabei ist zu bedenken, dass die Frage des Parlamentarismus eigentlich tiefer geht. Äußerlich wurde der Parteikampf um den Parlamentarismus geführt. Aber wie wir sahen, entsprang er der unterschiedlichen Auffassung vom Kampf um die Macht

und dem Kampf für die Diktatur des Proletariats. Die neuen Ideen, die in der Hitze der Revolution geboren wurden, wollten alle Macht, alle gesellschaftlichen Funktionen, in die Hände von Arbeiterräten und Betriebsorganisationen legen. Nach den neuen Vorstellungen konnte die Arbeitermacht nur durch die Zerschlagung der Gewerkschaften hergestellt werden, und die Arbeitermacht musste eine völlig andere Organisationsstruktur haben. Doch für diejenigen, die noch in der Tradition der früheren Kampfmethoden standen, bedeutete dies nur den Sprung ins Chaos, die unkontrollierte Herrschaft der unterentwickelten Arbeitermassen, die nicht alle Schwierigkeiten des Aufbaus des Sozialismus voraussehen konnten und deshalb so weit wie möglich „unter Kontrolle“ gehalten werden mussten.

Die Parteiführung sah daher in dem Antiparlamentarismus der Vertrauensleute nichts anderes als einen Rückfall in die primitiven Vorstellungen der Arbeiter zu Beginn der kapitalistischen Entwicklung. Und so begann sie einen erbitterten Kampf gegen den „Syndikalismus“, der die K.P.D. zerstören würde. In Wirklichkeit hatte der Antiparlamentarismus der neuen Bewegung nichts mit dem Syndikalismus zu tun, sondern war in seinen Hauptmerkmalen genau das Gegenteil. Während der Antiparlamentarismus der Syndikalistinnen und Anarchisten auf der *Ablehnung* der Eroberung der politischen Macht, der Diktatur des Proletariats, beruht, hat die Mehrheit der K.P.D. die Position des Antiparlamentarismus übernommen, *um die politische Macht erobern zu können*. Dieser Antiparlamentarismus war also ganz und gar marxistisch.

Es versteht sich von selbst, dass die Parteiführung auch in der Gewerkschaftsfrage einen anderen Standpunkt einnehmen musste als die Propagandisten der Betriebsorganisationen. Nach Ansicht der Parteiführung stand die Führung der Gewerkschaften voll und ganz auf der Seite der Konterrevolution und daher konnte von einer „Eroberung“ der Gewerkschaftsbewegung keine Rede sein. Sie hielt es jedoch für möglich, die lokalen Gewerkschaften zu erobern, d. h. die lokale Verwaltung mit Revolutionären zu besetzen. Dieser ganze lokale Teil der Gewerkschaft müsste sich dann kollektiv von der Zentralverwaltung lösen und diese „revolutionären“ Gewerkschaften müssten sich dann auf nationaler Ebene zur revolutionären Gewerkschaftsbewegung zusammenschließen, die ja die Bourgeoisie bekämpfen wollte. Wie wir wissen, wurde diese Taktik später umgesetzt, und die besiegten Gewerkschaften schlossen sich in der Roten Gewerkschaftsinternationale zusammen.

Die große Mehrheit der K.P.D. wollte jedoch von diesen gewerkschaftlichen Taktiken nichts wissen und setzte ihre ganze Kraft in die Entwicklung der Betriebsorganisationen. Aber die K.P.D.-Führung war entschlossen, ihre gewerkschaftliche und parlamentarische Taktik fortzusetzen, obwohl sie sich bewusst war, dass sie dazu die K.P.D. spalten müsste. Und diese Frage musste vor den nächsten Parlamentswahlen entschieden werden.

Zu diesem Zweck berief die Parteiführung einen Kongress ein. Auf dem Kongress diskutierte die Parteiführung eine Reihe von Anträgen, in denen festgelegt wurde, wer der K.P.D. angehören konnte und wer nicht.

Diese Thesen bezogen sich nicht auf den Parlamentarismus, sondern auf die Gewerkschaften und die Betriebsorganisationen. Und mittels dieser Thesen wurde der wichtigste Teil der K.P.D. aus der Partei ausgeschlossen. Die Parteiführung tat dies auf sehr raffinierte Weise. Sie sollte den Widerstand in zwei Phasen brechen. Während sich die Opposition in der Frage des Antiparlamentarismus einig war, ging sie in der Frage des Kampfes gegen die Gewerkschaften mit unsicheren Schritten vor. Ein Teil der Delegierten war empfänglich für die Demagogie des Exekutivkomitees, das den Kampf gegen die Betriebsorganisationen noch nicht offen führte, sondern ihn vertuschte.

Die Parteiführung ließ die Möglichkeit offen, dass sich die abgespaltenen Gewerkschaften zu Betriebsorganisationen zusammenschließen würden, aber das sollte erst später ein Thema sein. Die Positionen des Exekutivausschusses lauten wie folgt:

„Die abtrünnigen Abteilungen schließen sich vorerst nach wirtschaftlichen Bezirken zu Arbeiter-Unionen zusammen. Wo immer es bisher Arbeiterunionen gab, waren sie an die betriebliche Organisation angelehnt. Ein großer Teil der abtrünnigen Gewerkschaftszweige ist berufsständisch organisiert. Wir glauben, dass der Kampf um die Gewerkschaften, der jetzt ausbricht, zu einer zu großen Belastung wird, wenn die naheliegende Frage des Ausscheidens mit der weiter entfernten Frage der Organisation der Betriebsorganisation vermenget wird. Wir sind auch der Meinung, dass eine einheitliche Organisation auf der Basis von Betrieben, oder wie manche sagen, nach dem ‚Rätesystem‘, nicht umsetzbar ist. Wir sind daher der Meinung, dass diese Frage vorerst beiseitegelassen werden sollte. Im Vordergrund des Kampfes muss nun die Forderung stehen, dass möglichst große Massen von Arbeiter geschlossenen aus den Zentralgewerkschaften austreten, und inwieweit diese vorerst gewerkschaftlich organisierten Arbeiter später nach anderen Prinzipien gruppiert werden müssen, wird sich dann zeigen.

Wir sehen auch keinen Einwand dagegen, dass die entstehenden ‚Arbeiter-Unionen‘ so zusammengesetzt sind, dass ein Teil der angeschlossenen Gewerkschaften nach Branchen, ein anderer Teil nach Betrieben organisiert ist.

Die Zusammenfassung nach Wirtschaftsbezirken ist als vorläufig zu betrachten. Der zweite Teil ist eine Zusammenfassung einer einheitlichen nationalen Organisation, die jedoch erst dann in Angriff genommen werden kann, wenn die Arbeiter-Unionen in den verschiedenen Bezirken gegründet worden sind.“ („De Nieuwe Tijd“, 1919, S. 697).

Es zeigt sich, dass die Parteiführung es noch nicht wagte, sich offen gegen die Betriebsorganisationen zu stellen, sondern zunächst die Möglichkeit ihrer gewerkschaftlichen Taktik ausschöpfen wollte. Aufgrund dieser Thesen wurden 44 % der Delegierten, aber nach Mitgliedern etwa  $\frac{1}{4}$  der gesamten Partei, aus der Organisation ausgeschlossen. Dann brachte die Parteiführung die Frage des Parlamentarismus zur Sprache, die mit 44 % der Stimmen der restlichen Partei angenommen wurde. Dies zeigt, dass die Parteiführung keine Chance gehabt hätte, die K.P.D. zu einer parlamentarischen Partei zu machen, wenn sie nicht zuvor die radikalen Propagandisten der Betriebsorganisationen hinausgeworfen hätte. Dies geschah auf dem berüchtigten „Heidelberger Kongress“. Auf die Methoden, die diese politischen Schurken anwenden, um ein „gutes Ergebnis“ zu erzielen, soll hier nicht eingegangen werden. Wir wollen nur sagen, dass „das Verhalten der Zentralpartei das Gegenteil von dem ist, was in eine kommunistische Partei gehört, und an die schmutzigsten Praktiken der Führer aus der Zeit der alten Sozialdemokratie erinnert.“ („De Nieuwe Tijd“, 1919, S. 778).

Aber inzwischen hatten die schmutzigen Praktiken gesiegt. Zwar hatte der Aderlass  $\frac{3}{4}$  der Partei gekostet, aber das war nicht so schlimm. Der russische Rubel würde eine Propaganda ermöglichen, die ihr Wachstum als parlamentarische Massenpartei garantieren würde. Die abtrünnigen Mitglieder schlossen sich jedoch bald zu einer neuen Partei, der *Kommunistischen Arbeiter Partei Deutschlands*, zusammen, die eine wichtige Rolle in der deutschen Massenbewegung spielen sollte, in der Kritik an der politischen Korruption der K.P.D., in der Kritik an der Außenpolitik Russlands und ... im internen Kampf innerhalb der Betriebsorganisationen. Die alten Jahrgänge der K.A.Z. (Organ der K.A.P.D.) gehören zur besten marxistischen Literatur in einer Zeit der Degeneration der Moskauer Arbeiterbewegung, auch wenn die K.A.P.D. noch mit allerlei alten Traditionen belastet war.

(Fortsetzung folgt.



Bestellung bei unserer Verwaltung:

„GRUNDPRINZIPIEN

DER KOMMUNISTISCHEN PRODUKTION UND VERTEILUNG“.

Umfang 160 Seiten. 60 Cents inkl. Versand.

## TROTZKI UND DER RÄTEKOMMUNISMUS TEIL 2

*In der letzten Ausgabe des „Radencommunisme“ wurde ein Artikel gegen die Ansichten der Trotzlisten veröffentlicht. Er richtete sich in erster Linie gegen ihre Auffassung, dass das Proletariat nur in der Person seiner Vorhut an die Macht kommen kann, und zwar „in der als Partei organisierten Vorhut“. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Unterschieden in der Sozial- und Wirtschaftsstruktur zwischen Russland und den entwickelten kapitalistischen Ländern. Dieser Unterschied zeigt, dass man von der „Eroberung der Macht“ für Russland und die hochkapitalistischen Länder sprechen kann, aber dass man in beiden Fällen über sehr unterschiedliche Dinge spricht. Mit anderen Worten: Die „Eroberung der Macht“ in den entwickelten kapitalistischen Ländern umfasst ganz andere Themen als im Russland von 1917.*

Im Folgenden wollen wir diese berühmte „Vorhut-Theorie“ jedoch anhand des praktischen Verlaufs des Klassenkampfes näher betrachten, anhand dessen, was Trotzki die „positive Erfahrung“ der Oktoberrevolution und die negative Erfahrung anderer Länder nennt (Deutschland, Österreich und schließlich Spanien).

Bevor wir dazu kommen, müssen wir jedoch ein Geständnis ablegen, weil Trotzki unsere Leere so brillant demonstriert. Er sagt: „Niemand hat praktisch gezeigt oder auch nur versucht, auf dem Papier zu erklären, wie das Proletariat ohne politische Führung durch die Partei, die weiß, was sie will, die Macht erobern könne.“

Wir müssen gestehen, dass wir niemanden kennen, der dies in der Praxis bewiesen hat. Übrigens wäre es interessant, einen solchen vorbildlichen Klassenkämpfer kennen zu lernen. Und was das Aufschreiben anbelangt, so scheitern wir auch hier. Wir sind ganz normale Marxisten. Diese haben kein Rezeptbuch, sondern können nur auf der Grundlage der Klassenverhältnisse, auf der Grundlage der Erfahrungen im Kampf aufzeigen, vor welchen Fragen die Arbeiterklasse steht und welche Tendenzen es innerhalb der Arbeiterklasse gibt, um sie zu lösen. Aber wir sind auch davon überzeugt, dass die Arbeiterklasse immer wieder alle möglichen Lösungen und Kampfformen finden wird, die niemand vorhergesehen oder vorausgesehen hat. Wir denken dabei nicht nur an die spontane Bildung von Arbeiterräten, sondern auch an die großen „Sit-down“-Bewegungen in Frankreich und Amerika. Hat die patentierte trotzlistische Vorhut vielleicht diese Art des Kampfes in Frankreich und Amerika propagiert? Sie sollen ruhig zugeben, dass sich die Massen für diese Kampfmethodik entschieden haben, ohne vorher jemanden um Rat zu fragen. Auf dem Papier klar zu erklären, wie das Proletariat an die Macht kommt, ist etwas, was nur Phantasten tun können, die wissen, dass Papier geduldig ist. Nur eines ist sicher: Dass die arbeitenden Massen in der Form von Räten an die Macht kommen werden. Aber welche Zickzacklinien die Arbeiterklasse dabei einschlagen wird, lässt sich nicht im Voraus abschätzen. Wir gestehen also, dass wir kein Rezeptbuch für die Eroberung der Macht haben. Aber eines wissen wir mit Sicherheit. Und das ist, dass es mit dieser „eisernen Vorhut“, diesem „denkenden Kopf“ der Arbeiterklasse, nicht möglich ist. Die gesamte Geschichte der Arbeiterbewegung ist von der russischen Oktoberrevolution bis heute ein einziger Beweis für die Absurdität der Vorstellung vom „denkenden Kopf“, der die Arbeiter in den richtigen Hafen lotsen soll. Aber es ist nicht leicht, aus dem praktischen Verlauf des Klassenkampfes zu lernen. Und viele können es überhaupt nicht, wenn sie sich erst einmal in die Vorstellung hineingesteigert haben, dass sie selbst so furchtbar bewusst sind und der Rest einfach nur rückständig ist.

## DER POSITIVE BEWEIS VON TROTZKI

Aber gehen wir nun zu einem genaueren Blick auf den Verlauf der Klassenbewegung in den letzten zwanzig Jahren über. Trotzki behauptet, dass wir im Verlauf der Oktoberrevolution (Russland) einen „positiven“ Beweis dafür haben, dass die Arbeiterklasse in der Person ihrer Vorhut, hier der bolschewistischen Partei, an die Macht kommt. Ja, das muss man sich trauen! Für uns ist der Verlauf der Oktoberrevolution einer der glänzendsten Beweise dafür, dass es Unsinn ist, dass die Arbeiterklasse in der Person der Partei an die Macht kommt. Die viel gepriesene „bewusste Vorhut“ hat einen Staat hervorgebracht, in dem dieser „denkende Kopf“ die Funktion der herrschenden Staatsbürokratie ausübt und in allem die Merkmale einer herrschenden Klasse aufweist. Die „Vorhut“ vereint die russische Arbeiterklasse in einer Weise, die die Zustände in England zu Beginn des Kapitalismus um 1830 wie ein Kinderspiel erscheinen lässt. Mit welcher bestialischen Willkür die „Vorhut“ die russischen Massen „führt“, zeigt A. Ciligas ungeschminktes, einfach erzähltes Buch, „Im Land der großen Lüge“. Wenn die russische Revolution etwas beweisen kann, dann gerade, dass die Arbeiterklasse *nicht* in der Person der Partei als Vorhut an die Macht kommen kann.

Die neue herrschende Klasse in Russland, die berühmte Vorhut, ist nun dabei, sich ihrer revolutionären Vergangenheit zu entledigen, denn alle älteren Revolutionäre, die noch Erinnerungen an diese Vergangenheit hatten, wurden kurzerhand in den Tod gejagt. In Russland gibt es keinen Platz mehr für Menschen, deren Denken noch mit dem Klassenkampf des Proletariats verbunden ist. Denn auch dieses Proletariat wird früher oder später den Kampf gegen die „bewusste Vorhut“ aufnehmen. Mit dem stetigen Anwachsen der Massen, die zu Proletariern werden, wächst nicht nur die Macht der neuen herrschenden Bourgeoisie, sondern gleichzeitig auch die Macht, die sie bedroht.

Trotzki spricht von einem „Thermidor“ in der russischen Revolution und meint damit, dass die bolschewistische Partei ihre revolutionären Prinzipien aufgegeben hat. Er will an diesen Prinzipien festhalten und glaubt, dass die Partei mit dem Proletariat verbunden bleiben kann, wenn sie im Besitz der Staatsmacht ist. Allerdings hat er nie zeigen können, wie ein solches Kunststück gelingt. Die Entwicklung, die die Vorhut zur neuen herrschenden Klasse gemacht hat, ist seiner Meinung nach auf die falsche Politik Stalins zurückzuführen. Eine solche Erklärung ist jedoch nicht ernst zu nehmen, denn sie besagt nichts anderes, als dass die Geschichte das Werk großer Männer ist. Daraus kann man nur ableiten, dass Trotzki die offensichtlichen Gründe für diese Entwicklung nicht sehen will oder nicht sehen kann. Und zwar, dass die Vorhut mit der Staatsmacht auch deren Funktion übernimmt. Sie muss über die Massen herrschen, und damit steht sie in Opposition zum Proletariat, auch wenn sie versucht, dies mit allen möglichen Phrasen zu verschleiern. Ist die Staatsmacht erst einmal ergriffen, hat die „Vorhut“ keine andere Wahl mehr: Sie muss weiterhin Maßnahmen ergreifen, die die Macht des Staates stärken. Und diese Maßnahmen können sich naturgemäß nur gegen diejenigen richten, die von der Staatsmacht kontrolliert werden, das Proletariat und die bäuerlichen Massen.

## ARBEITERDEMOKRATIE

Es gibt keinen Mittelweg. Daran kann auch eine sogenannte „Arbeiterdemokratie“, wie sie von Trotzki gefordert wird, nichts ändern. Diese Demokratie, *die an der tatsächlichen Verteilung der politischen und wirtschaftlichen Machtmittel der Bürokratie nichts ändert*, hat noch weniger Bedeutung als die bekannte bürgerliche Demokratie, die keine Kontrolle über die tatsächliche Macht der herrschenden Klasse hat. Im Gegenteil: Wenn „demokratische“ Institutionen geschaffen werden, dann nur, wenn sie der Stärkung der staatlichen Macht dienen.

Im Übrigen ist nicht bekannt, dass Trotzki eine Demokratie befürwortet, die darauf abzielt, die Befugnisse und Machtpositionen des Staatsapparats zu verringern oder zu beseitigen.

Die Einschränkung oder Abschaffung der Macht des Staates ist nicht an der Wahlurne möglich. Dies ist eine Frage des Klassenkampfes. Gerade in einem Land, in dem die gesamte wirtschaftliche Macht in den Händen einer bestimmten Gruppe konzentriert ist, auch wenn sich diese Gruppe „Vorhut des Proletariats“ nennt, ist die „Demokratie“ unwirksam. Auch diese herrschende Klasse weicht nach Wahlniederlagen nicht von ihrer Machtposition zurück. Wenn das Proletariat sich selbst befreien und den Kommunismus verwirklichen will, muss es auch die von der Vorhut aufgebaute Staatsmacht beseitigen. Die proletarische Revolution wendet sich nicht nur gegen die Klassenherrschaft der Bourgeoisie, sondern auch gegen die Staatsmacht in den Händen einer Partei. Die Befreiung des Proletariats ist nichts anderes als die Abschaffung der Lohnarbeit, die Aneignung des Verfügungsrechts über die Produktionsmittel und die Produkte durch die Massen selbst, ohne Umwege über die Staatsmacht. Die bolschewistische Theorie sieht offensichtlich keinen Unterschied zwischen Staat und Gesellschaft. Die Kontrolle des gesellschaftlichen Lebens durch den Staat ist für sie dasselbe wie die Kontrolle des gesellschaftlichen Lebens durch Produzenten und Konsumenten. Auch auf diesem Gebiet ist der Leninismus oder Trotzismus noch nicht von dem Marxismus durchdrungen.

Das von Trotzki als positiv angeführte Beispiel beweist also genau das Gegenteil. Es beweist, dass auch in Russland das Proletariat NICHT in der Person der „Vorhut“ an die Macht gekommen ist. Das positive Beispiel zeigt nur, wie sich die „Vorhut“ als neue herrschende, d.h. ausbeutende Klasse installiert hat. Natürlich wissen wir, dass die rückständige Struktur Russlands keine andere Möglichkeit zuließ. Aber das gibt niemandem das Recht zu behaupten, dass in Russland das Proletariat als „Vorhut“ in der Person der bolschewistischen Partei an die Macht kam.

## DIE NOVEMBERREVOLUTION IN DEUTSCHLAND

Kommen wir schließlich zu Trotzki's Negativbeispielen. In Deutschland, Österreich und Spanien konnte das Proletariat die Macht nicht ergreifen, weil die revolutionäre Vorhut laut Trotzki nicht an die Macht kommen konnte. Ja, das wird jetzt ein schwieriger Fall. Die Frage ist: Wer und was ist diese „Vorhut“? Wer beurteilt das? Wie viele dieser „eisernen Vorhuten“ und „denkenden Köpfe“ des Proletariats haben wir hier in Holland? Jeder „denkende Kopf“ bezeichnet den anderen „denkenden Kopf“ als Wirrkopf; wenn sich der Klassenkampf verschärft, bezeichnen sie sich gegenseitig als konterrevolutionär, und wenn einer von ihnen an der Macht wäre, würde er dem intensiven Denken des anderen mit einer Kugel ein Ende setzen. Denn auf ein Schiff passt nur ein großer Mast.

Auch in der deutschen Revolution gab es mehrere Anwärter auf die Rolle der „Vorhut“, die darauf erpicht waren, in den Besitz der Macht zu gelangen. An erster Stelle standen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsbewegung. Trotzki würde sie wahrscheinlich nicht als Vorhut anerkennen. Aber die Massen waren anderer Meinung und wählten die Sozialdemokraten und Gewerkschaftsfunktionäre in ihre Arbeiterräte und sie wählten die Sozialdemokraten an die Staatsmacht. Trotzki glaubt natürlich, dass die KPD die „wahre“ Vorhut war. Und wenn es ihr gelungen wäre, die Macht zu erobern, wäre der Kommunismus in Deutschland gesichert gewesen. Wir behalten uns jedoch das Recht vor, diese „Authentizität“ anzuzweifeln. Die erste Arbeit der KPD bestand gerade darin, die unabhängigen Organisationen der Arbeiter, die aus der Revolution hervorgegangen waren, die Organisationen auf Betriebsebene, bis aufs Äußerste zu bekämpfen. Sie warf die Revolutionäre, die unter der Losung „Alle Macht den Arbeiterräten“ kämpften, aus der KPD und ging daran, die Gewerkschaften zu „erobern“. Den Verlust der revolutionären Arbeiter machte sie durch den Beitritt zu den linken Sozialdemokraten der USP (Unabhängige) wett. So begann die KPD bereits mit der Verfolgung der unabhängigen proletarischen Organisationen, als sie noch nicht einmal im Besitz der Staatsmacht war. In der Tat eine verlockende Aussicht für das Proletariat, wenn diese „echte“ Vorhut in den Besitz aller Machtmittel des modernen Staates käme. Dabei war es auch Trotzki, der Deutschland diese Taktik verordnete.

Die KPD bekam also nicht die Chance, die Rolle der Konterrevolution zu spielen, sondern musste dies der Sozialdemokratie überlassen. Dennoch hat die Praxis hinreichend gezeigt, wohin die Reise unter der Führung der „bewussten“ Vorhut der KPD gehen würde. Dies wird uns vollkommen klar, wenn wir uns daran erinnern, was die Aufgabe einer Partei ist, sobald sie die Staatsmacht erlangt hat. Dem Leninismus zufolge ist das Proletariat an der Macht, wenn „seine“ Vorhut die Staatsmacht ergriffen hat. Natürlich ist es Unsinn, dass die Arbeiterklasse gegen sich selbst streiken oder irgendeine Art von Massenbewegung durchführen würde, wenn sie bereits die Macht ergriffen hat. Die Streikwaffe hat den Sinn, die Massen in die Kampfformation zu bringen, aber sobald sie selbst zur herrschenden Macht im Staat geworden sind, steht der Aufbau, die neue Ordnung, auf der Tagesordnung. Die „Vorhut“ nimmt diesen Auftrag in die Hand und kann sich dabei nicht von selbständigen Bestrebungen der Arbeitermassen aus dem Konzept bringen lassen. *Die Wiederherstellung der Ordnung*, d. h. die Auflösung der Massenbewegungen, ist die erste Aufgabe einer Partei, die an die Macht gekommen ist. Das gilt für alle Parteien: Nach der Machtergreifung muss das Parteiprogramm umgesetzt werden, und alles, was nicht dazu passt, wird als linke oder rechte Abweichung vernichtet.

## DIE WIEDERHERSTELLUNG DER ORDNUNG

Als die Sozialdemokratie die Staatsmacht in Deutschland erlangte, begann diese „Vorhut des Sozialismus“, ihr Programm, die Entwicklung der bürgerlichen Demokratie, zu verwirklichen. Zu diesem Zweck mussten alle unabhängigen Bestrebungen der Arbeiter ausgerottet werden. Eine revolutionäre Matrosendivision, die sich der Autorität der Vorhut nicht unterwerfen wollte und sich im Marstall in Berlin eingenistet hatte, wurde mit Maschinengewehren niedergeschossen, was zum berühmten Spartakusaufstand im Januar führte. Im Februar und März folgte die Entwaffnung der unabhängigen bewaffneten Formationen von Arbeitern und Soldaten in Braunschweig und Bremen-Wilhelmshafen unter dem Druck von Kanonen und Maschinengewehren. Dasselbe in der Münchner Räterepublik.

So wurden die Arbeiter zunächst einmal der militärischen Machtmittel beraubt. Dann war die Zeit reif für die zweite Phase der Durchsetzung der Macht dieser „Vorhut“. Dies war der Angriff auf die Machtpositionen, die die Arbeiterräte in den Novembertagen an sich gerissen hatten. Um welche Machtpositionen handelte es sich dabei?

In fast allen Betrieben hatten die Arbeiter aus ihrer Mitte einen Betriebsrat gewählt, der den Betrieb zwar nicht leitete, aber für einen großen Teil seiner Regulierung verantwortlich war. Sie entschieden häufig über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern, über die Regelung der Arbeitszeiten und über die Löhne. Natürlich leisteten die Unternehmer Widerstand und zählten auf die sozialdemokratische „Vorhut“... der Konterrevolution. Sie weigerten sich, die höheren Löhne zu zahlen, und so konnte kein Geld von den Banken zur Auszahlung genommen werden. Oder sie schlossen die Betriebe (Hamburg – Schiffswerften), um den Betrieb von Revolutionären zu säubern. Die Arbeiter, die zur Arbeit gingen, fanden den Betrieb von Soldaten besetzt und wurden mit Maschinengewehrfeuer empfangen, als sie versuchten, das Werkstor zu betreten.

Das ganze Jahr 1919 wurde an dieser Front ausgefochten. Überall fanden Streiks und Aussperrungen statt, und die Gewerkschaftsbewegung spielte wieder ihre Rolle, um diese Bewegung „zu einem schnellen und guten Ende“ zu bringen. Gemeinsam mit den Unternehmern setzten sie sich für den vollständigen Sieg der Unternehmer im Betrieb ein, während die Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge geregelt werden mussten. Diese Verträge wurden dann von der Regierung zum Gesetz erhoben. Und *das Betriebsrätegesetz* vom 20. Februar setzte jeglicher Eigenständigkeit der Betriebsräte ein Ende, indem es ihre Funktion auf die Kontrolle der Einhaltung der Tarifverträge beschränkte.

Damit ist die letzte unabhängige Macht der Arbeiter vom 18. November beseitigt. Dennoch versuchten die Arbeiter im März 1920 (Kapp-Putsch) und im mitteldeutschen Aufstand von 1921, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, jedoch ohne Ergebnis.

## IN SPANIEN

Aus Platzgründen ist es nicht möglich, den Verlauf der spanischen Bewegung zu beschreiben. Wir haben dies bei mehreren Gelegenheiten in der P.I.C.<sup>2</sup> getan. Es ist jedoch festzustellen, dass die Grundzüge des Kampfes in Spanien denen der deutschen Revolution sehr ähnlich sind. Auch hier unterwirft die Zentralregierung, die an der Macht ist, alle Kräfte, die die Macht dieser „Vorhut“ herausfordern können. Wann immer sich die Milizen nicht der Regierung unterwarfen, wurden sie ohne Waffen zurückgelassen und zur Ohnmacht verurteilt oder auf verlorenen Posten von der Militärmaschinerie der Faschisten dezimiert. Und wo Dorfgemeinschaften und Arbeiterausschüsse in die Betriebsführung und das Privateigentum eingreifen, schreitet die Zentralregierung ein, um dem ein Ende zu setzen.

### *Der Trotzismus als Vorhut*

Die Arbeiterklasse hatte nicht viel Freude an all diesen „Vorhuten“, als diese im Besitz der Staatsmacht waren. Aber natürlich erkennen die Trotzisten diese Kapitalisten nicht als „Vorhut“ des Sozialismus an. Ja, wir auch nicht. Wir behaupten nur, dass es den Arbeitern nicht besser gehen würde, wenn sich eine „echte Vorhut“ von z.B. Trotzisten an der Staatsmacht niederlassen würde. So wie die Trotzisten die Sozialdemokraten nicht als Vorhut der sich befreienden Arbeiterklasse anerkennen, erkennen wir die Trotzisten nicht als solche an. Wir sind davon überzeugt, dass die Trotzisten als Herren des Staatsapparates die Propaganda für eine unabhängige Klassenbewegung ebenso heftig verfolgen würden, wie Trotzki und Lenin die Arbeiteropposition in Russland verfolgt haben. Welchen Grund haben wir also, in den Trotzisten die „wahre“ Vorhut zu sehen? Der grundlegende Fehler des Trotzismus besteht darin, dass er keine Ahnung von den Herausforderungen hat, die sich in den entwickelten kapitalistischen Ländern stellen. Das haben wir aus dem Aufstieg und Fall der deutschen Revolution gelernt. Die Entstehung und die Tätigkeit der Arbeiter- und Soldatenräte in Deutschland haben uns ein – wenn auch sehr unvollständiges – Bild von der spontanen Organisation der arbeitenden Massen und von den Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert waren, vermittelt. Sie bildeten als Betriebseinheiten, Armeeformationen oder wie auch immer das wirkliche Leben sie zu einer funktionierenden gesellschaftlichen Körperschaft unter ihrer eigenen direkten Leitung zusammenführte, aktive politische Körperschaften. Und diese Organisationen, die unmittelbar die Macht der Massen verkörperten, begannen, sich auf lokaler und nationaler Ebene zu einer Einheit von Räten zusammenzuschließen. Das heißt, sie zielten darauf ab, das gesamte gesellschaftliche Leben unter ihre direkte Leitung und Kontrolle zu bringen.

Die Arbeitermassen sind nicht so weit gekommen: Trotzki sucht den Grund darin, dass eine bewusste Vorhut die Macht nicht erobern konnte. Aber diese Zauberformeln nützen uns nichts! Es müsste jedem klar gewesen sein, dass die innere Kraft der Massen nicht über die Beendigung des Krieges und die Beseitigung des Militärregimes hinausging. In der unmittelbar daran anschließenden Frage, ob die politische Macht von den Arbeiter- und Soldatenräten oder von einer Partei oder einer parlamentarischen Regierung ausgeübt werden sollte, waren die Massen gespalten. Und als es darum ging, das Kapitaleigentum in den Betrieben zu beseitigen, indem die Leitung der Produktion in die Hände der Betriebsräte gelegt würde, war die Mehrheit der Massen merkwürdigerweise dagegen,

---

<sup>2</sup> Vorläufer der Publikation *Radencommunisme*: Persdienst van de Groepen van Internationale Communisten, 1928-1938. Deutsche Ausgabe. P.I.K. Pressedienst der Internationalen Kommunisten-Holland, Syndikat-A 2021

während ein anderer Teil sie *an den Staat übertragen* wollte. Mit anderen Worten: Das Bewusstsein für ihre Klassenaufgabe war noch nicht ausreichend vorhanden. Die Fragen der kommunistischen Ordnung wurden zum ersten Mal gestellt, und zwar unmittelbar in ihrer praktischen Form, in den Betrieben selbst und in den politischen Kampforganisationen der Arbeiterräte.

Die Trotzlisten und Leninisten werden dies alles nicht leugnen. Aber sie glauben, dass diese Unbewusstheit immer so sein wird. Die Massen wissen nicht, was sie wollen, aber die Partei schon. Deshalb muss die Partei den Kampf anführen, und zwar durch die Leitung des Staates und des Betriebslebens.

Doch hier geraten sie in einen unlösbaren Widerspruch. Das soll heißen: Die „Vorhut“ beansprucht im Namen des unzureichenden Bewusstseinsgrades der Massen die Führung des gesellschaftlichen politischen Lebens und des Betriebslebens. Die Arbeiter können es noch nicht selbst tun, deshalb wird es die Vorhut tun. Übertragen auf die Wirtschaft bedeutet dies, dass die Arbeit immer noch als Lohnarbeit erscheinen muss, weil die Massen das gesellschaftliche Leben ohne die Umwege des Staates noch nicht selbst steuern können. Deshalb ist es im trotzkistischen Denken selbstverständlich, *dass die Lohnarbeit zumindest unmittelbar nach der Machtergreifung der Partei erhalten bleiben muss!* Das ist die unmittelbare Folge ihrer Auffassung vom „unzureichenden kulturellen Niveau der Massen“, wie Trotzki es nennt. Richtig! Damit wissen wir genau, was es damit auf sich hat. Das bedeutet, dass die Propagandisten einer unabhängigen Klassenbewegung heute „linke Phrasendrescher“ sind, und wenn die „Vorhut“ an der Macht ist, werden sie als gefährliche Konterrevolutionäre bezeichnet, die bald beseitigt werden müssen. Denn eine unabhängige Klassenbewegung ist ja historisch nicht möglich?

Gemessen an der Entwicklungslinie der Arbeiterklasse in den letzten 20 Jahren, die durch Versuch und Irrtum in die Richtung der unabhängigen Klassenbewegung weist, hinkt der Trotzismus bereits (oder immer noch?) im Klassenbewusstsein hinter vielen revolutionären Arbeitern her. Eine Tatsache, die wir auch in der deutschen Revolution bei der anderen „Vorhut“, der KPD, beobachten konnten. Erst in der russischen, dann in der deutschen Revolution begannen die Massen zum ersten Mal in großem Umfang selbständig zu kämpfen, und in den folgenden Jahren setzt sich dieser Prozess in den wilden Kämpfen überall auf der Welt fort. Sicherlich ist das Klassenbewusstsein der Massen noch lange nicht tief genug, um als einheitliches Ganzes handeln zu können. Dieses Defizit kann jedoch nicht durch eine Vorhut ausgeglichen werden. Und so werden diese Massen aus eigener Kraft weiterkämpfen, bis sie sich von den alten Vorstellungen von Führern und Vorhut befreit haben, die ihnen ihre Aufgabe abnehmen. Die Klassenkampfmaßnahmen zielen letztlich darauf ab, die Klassenspaltung in der Gesellschaft aufzuheben. Die politische Macht, die die „Vorhut“ im Sinne Trotzki anstrebt, führt zur Wiedererrichtung der Klassenherrschaft, die von der Vorhut ausgeübt wird. Die Parole *Alle Macht den Arbeiterräten* steht daher im diametralen Gegensatz zur Parole „Politische Macht in die Hände der Vorhut“. Das eine schließt das andere aus. Die Aufgabe einer wirklichen Vorhut des Proletariats kann nicht darin bestehen, zu versuchen, die Funktion der Massen zu übernehmen, sondern alles zu tun, was das Bewusstsein der gesamten Klasse stärkt, ihre Einsicht in ihre Aufgabe, die selbständige Leitung des gesamten gesellschaftlichen Lebens, vertieft, mit einem Wort: Die Aufgabe einer wirklichen Vorhut besteht nicht darin, die Macht für ihre eigene Organisation zu wollen, sondern sich ganz in den Dienst der Losung zu stellen: *Alle Macht den Arbeiterräten.*



## SOWJETISCHE BOURGEOISIE

(Auszug aus: „Im Land der großen Lüge“ von Ante Ciliga)

*A. Ciliga ist ein Kommunist aus Jugoslawien. In Europa von einem Land zum anderen verfolgt, wurde er im Auftrag seiner Partei nach Russland geschickt, wo er als Historiker arbeitete. In seinem Buch beschreibt er, wie er nach und nach von der Unterdrückung der Arbeiter- und Bauernmassen völlig desillusioniert wurde. Infolgedessen wurde er Mitglied der Opposition und kam in die russischen Gefängnisse und Konzentrationslager, die er ausführlich beschreibt.*

„Der enge Kontakt, den ich in Leningrad mit der kommunistischen Bürokratie hatte, vervollständigte in gewisser Hinsicht meine Beobachtungen der sozialen Zustände in Russland. Dieser Kontakt, der das wahre Gesicht der Bürokratie unter der Maske der offiziellen Phrasen zum Vorschein brachte, trug wesentlich dazu bei, dass ich mir eine endgültige Meinung über die gesamte sowjetische Gesellschaft bilden konnte. Es reichte nicht aus, das Leben und den Zustand der unteren Gesellschaftsschichten zu kennen. Bei der Erklärung der Unterdrückung und des Leidens der Massen wurde immer auf die scheinbar „objektiven“ und provisorischen Schönheitsfehler verwiesen. Diese Erklärungen waren offensichtlich falsch, obwohl es sehr schwierig war, sie zu durchschauen, bevor man das Leben der wirklichen Akteure, der wirklichen Herren der sowjetischen Gesellschaft kennenlernte: die Bürokraten, die hohen Beamten.

Das Kennenlernen des Milieus, dem ich in Leningrad angehörte, war äußerst lehrreich. Wie ich bereits sagte, wohnten meine Begleiter und ich im Parteihaus, wo die kommunistische Elite Leningrads lebte, angefangen bei Kirow, dem Parteisekretär, und Komarow, dem Vorsitzenden des Leningrader Sowjets. Dort hatten auch Sinowjew und seine Mitarbeiter gewohnt, von denen einige während unseres Aufenthalts noch anwesend waren. Diese kommunistische Elite hatte sich dort seit der Oktoberrevolution im Parteihaus einquartiert. Die enormen Ausmaße des Gebäudes ermöglichten den Einzug der neuen hohen Beamten, ohne die alten zu stören. Die große Zahl ihrer typischsten Mitglieder, deren jedes eine Phase der Entwicklung spiegelte, schützte vor jeder übereilten Verallgemeinerung.

Ich möchte hier nicht über Privates berichten, sondern nur über die gesellschaftliche Seite meiner Beobachtungen. Dieses Milieu, all diese Familien hatten etwas Gemeinsames, gehörten demselben sozialen und psychologischen Typ. Es war eine neue Aristokratie von ‚Neureichen‘. Ich wusste natürlich, dass diese Leute die neue privilegierte Klasse repräsentieren, aber neu war für mich, dass sie sich der Rangordnung voll bewusst und von Kastengeist ganz durchdrungen waren.

Die Mehrzahl dieser Familien war ursprünglich Arbeiter oder Handwerker. Ihre aus dem Volk hervorgegangenen Mitglieder bewahrten in ihrer Sprache, ihren Manieren, ihrem Gesichtsausdruck deutliche Spuren ihrer Vergangenheit. Dennoch, wie hochmütig und kalt war ihre Haltung den Arbeitern gegenüber!

Sie hatten nur Achtung vor denen, die eine hohe Stellung in der Gesellschaft hatten. Wer ‚bei uns‘, in Sowjetrußland, nicht verstanden hat aufzusteigen, ist ein inferiorer, wertloser Mensch. Der Wert eines Menschen konnte am Komfort seines Landhauses, seinen Zimmern, seinen Möbeln, seiner Kleidung, seinem Platz auf der Karriereleiter gemessen werden. Für das Auge unsichtbar, setzten sich die neuen Privilegien wieder aus verschiedenen Schichten zusammen, die sehr sorgfältig berücksichtigt wurden. Es handelte sich nicht nur um eine reine Hierarchie. Die Personen, die derselben hierarchischen Schicht angehörten, unterschieden sich auch nach verschiedenen Merkmalen: nach dem Alter, nach der Art und Weise, wie sie Karriere gemacht hatten, nach ihrem sozialen und politischen Leben. Die Solidarität, die diese Schichten miteinander verband, richtete sich nur gegen die unteren Klassen; innerhalb der privilegierten Klasse führten die Gruppen einen erbitterten und heimtückischen Kampf.“ ...



Geesperantistoj!

Abonu „Klasbatalon“, Organon de la Sovetkomunista Frakcio en SAT. Enhavo de SEPTEMBRA numero:  
Postkongresaj pripensoj. Partio k laborista klaso. La kunveno de la Sovet-Komunista Fraicio en SAT en  
Bruselo. Pri la dua internacia kongreso de la Junularo por la paco. Leterkesto.

Demandu la distribuantojn de R.C. aŭskribu al J. Meyer.